



ALLES UNTER DACH UND FACH?

HISTORISCHE FACHWERKBAUTEN

Es schmatzt, glitscht und quillt durch die Finger, wird geknetet und gewalkt. Mehrere Kinder helfen dabei, ein altes Fachwerkhaus zu restaurieren. Zunächst haben sie einen dicken Klumpen Lehm aus dem Bottich herausgekratzt. Der Lehm wurde vorher »gewässert« und dann mit Stroh vermischt. Nun drücken sie ihre Lehmklumpen in die Wände zwischen die gezimmerten Holzrahmen. Dann drücken, streichen, glätten, modellieren die jungen Helfer die Masse so lange, bis alle Strohhalme nicht mehr sperrig abstehen wie Borsten, sondern glatt anliegen.

Bei Fachwerkbauten heißen die rechteckigen Lücken zwischen den Balken »Gefache«. Bei echten Fachwerkbauten sind diese Löcher entweder mit einer Masse aus Lehm und Stroh oder mit Ziegelsteinen gefüllt. Das Füllen der Lücken nennt man »ausfachen«. Früher haben die Bewohner ihr Haus oft selbst »ausgefacht«, nachdem das Holzgerüst errichtet war. Man spricht von einem »Fachwerkhaus«, wenn das tragende Gerüst des Gebäudes aus Holz ist.

Im frühen Mittelalter gab es bereits so genannte »Ständerbauten«. Die senkrechten »Ständer« laufen durch alle Geschosse bis oben unter das Dach und tragen die ganze Last. Später errichtete man die Fachwerkbauten in einzelnen Geschossen. Für diese Bauweise brauchte man nicht so lange Balken. Jede Etage hatte zum Beispiel eine Fußschwelle, Querbalken und die Kopfriegel, die jeweils die Decke trugen. Die schräg gestellten Hölzer heißen Streben. Oft stehen die oberen Etagen ein Stück vor. Damit wollte man einfach den Platz zum Wohnen vergrößern.

Häufig wurden die Balken bemalt und dadurch haltbarer gemacht oder auch mit Schnitzereien verschönert. Es gibt ganz unterschiedliche Verzierungen und verschiedene Arten

Fächerrosetten



Fachwerkhäuser in Quedlinburg

der Balkenkonstruktion. Typisch für den niedersächsischen Fachwerkstil sind zum Beispiel Fächerrosetten an der Fassade. Es gibt auch Fachwerkgebäude, deren Gerüst man gar nicht sieht. Weil nämlich das Holz unter dem Putz verborgen ist. So wollte man oft den Anschein von teureren Steinbauten erwecken, auch wenn der Bau »hinter der Fassade« aus billigem Fachwerk bestand.

Man kann heute sehr genau feststellen, aus welcher Zeit ein Stück Holz stammt. Diese Technik heißt – Vorsicht, Zungenbrecher! – »Dendrochronologie«. Damit lässt sich bestimmen, wann ein Baum gefällt wurde und damit auch, wann das Fachwerkhaus gebaut wurde.

AUFGABEN

1. Informiert euch, ob es in eurem Wohnort oder in der Region Fachwerkhäuser gibt. Vielleicht ist auch ein Freilichtmuseum in der Nähe?

2. Sammelt im Internet und in Büchern Informationen zum Begriff »Fachwerk«. Was ist ein Kehlbalken, eine Stakung, ein Riegel oder ein Ständer? Versucht diese Teile an einem echten Fachwerkhaus zu finden. Fertigt eine Zeichnung an, die zeigt, wo sich diese Elemente am Haus befinden.

3. Warum wird seit etwa dreihundert Jahren nur noch wenig mit Holz gebaut? Versucht, in Gruppen verschiedene Gründe herauszufinden und schreibt sie auf eine Liste.

Die quer verlaufenden Stakenhölzer geben der Lehmfüllung Halt.
Fotos: Marie-Luise Preiss, DSD Bonn



ALLES UNTER DACH UND FACH?

SACHINFORMATIONEN

Holz ist seit jeher ein wichtiger Baustoff in Regionen gewesen, in denen es Wälder gab und man leicht Holz beschaffen konnte. Holz ist nicht teuer und leicht zu verarbeiten. Wenn ein Holzhaus aus ganzen Baumstämmen besteht, handelt es sich um ein »Blockhaus«. Ist das tragende Gerüst aus Holz, spricht man von Fachwerk.

Bis vor etwa dreihundert Jahren waren die meisten Wohnhäuser und andere kleinere Bauten aus Fachwerk. Dabei wurden die Hölzer in der Regel sichtbar gelassen und nur die Ausfachungen verputzt. In Fachwerk erbaute man nicht nur Bürgerhäuser, sondern auch Rathäuser, Wohnbauten adeliger Burgherren, Hospitalkapellen und nach der Reformation auch evangelische Kirchen. Das hohe Ansehen des Fachwerks endete im 18. Jahrhundert, nachdem der prachtliebende französische Sonnenkönig Ludwig XIV. seine Barockstädte und Schlösser ausschließlich in Massivbauweise errichtet hatte. Viele absolutistische Fürsten der zahlreichen deutschen Kleinstaaten wollten dem Vorbild nacheifern und schämten sich ihrer Fachwerkstädte. Deshalb erließen sie Verordnungen, nach denen vorhandenes Sichtfachwerk überputzt werden musste. Da man aus Kostengründen nicht auf die Fachwerkbauweise verzichten wollte, wurden diese Häuser von Anfang an für den Verputz vorgesehen, um Massivbauten vorzutauschen. Sie sind oft aus billigeren, dünneren Nadelhölzern erbaut.

Holz kann recht einfach repariert werden. Es ist besonders anpassungsfähig, allerdings auch anfällig für Feuchtigkeit und Schädlinge. So kann zum Beispiel die Larve des »Hausbocks«, die sich durch das Holz frisst, einem betagten Balken arg zusetzen. Ebenso der Schwamm, wenn er einen Holzbalken befallen hat. Feuer ist selbstverständlich einer der schlimmsten Feinde für Bauten aus Holz, denn sie brennen schnell lichterloh. Oft mussten daher nach einem Stadtbrand ganze Stadtviertel neu aufgebaut werden.

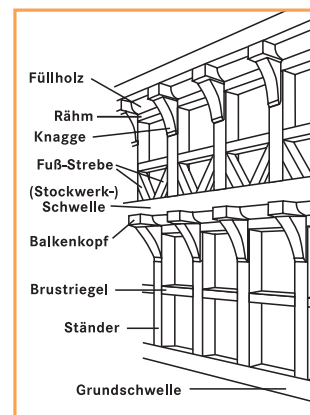
Fachwerkhäuser lassen sich mit Hilfe der Dendrochronologie gut datieren (s. Arbeitsblatt B1!).

FRAGEN + ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen eine der wichtigsten historischen Bauweisen kennen lernen. Sie erhalten Einblick in Konstruktionsarten und Schmuckformen der Fachwerkbauten und lernen nach Möglichkeit typische Ausprägungen des kulturellen Erbes ihrer Umgebung kennen. Befindet sich ein Freilichtmuseum in der Nähe, gibt es für die Schüler dort möglicherweise Gelegenheit, das Ausfachen von Fachwerk selbst zu probieren. Es lassen sich auch die entsprechenden Berufsfelder



Ständerbau Quedlinburg



Zeichnung einer Konstruktion

Foto: Marie-Luise Preis, DSD Bonn

einbeziehen (s. Arbeitsblatt E2). Weiterhin können auch andere historische Baustoffe wie Lehm, Stein, Reet und Stroh, Stahl, Glas oder Beton behandelt werden (mit Hilfe der Materialkunde auf den Internetseiten, s. u.). Die Schüler begreifen, dass auch kleine bescheidene Bauten »denkmalwürdig« und schützenswert sind und einen wichtigen Bestandteil der Architekturge-schichte bilden.

LERNFORMEN

Nach der Informationsbeschaffung (Recherchen im Internet und in Büchern) steht das Schärfen der Beobachtung durch Bestimmen von Baudetails, ihrer Funktion und Geschichte sowie das Erlernen einzelner Fachbegriffe im Vordergrund. Die Schüler nähern sich dem Thema produktiv-gestaltend (Anfertigen von Zeichnungen eines Bauwerks und Details), und wenden mit Hilfe morphologischer Vergleiche die erlernten Begriffe auf Bauwerke in der eigenen Umgebung an. Eine Problematisierung der Veränderungen der Bauten und Baustoffe im Laufe der Jahrhunderte kann in Gruppengesprächen erfolgen. Ergebnissicherung anhand einer kleinen Liste (Lernziele L2, L3, L4, L9).

MEHR INFOS

- www.fachwerk.de, www.fachwerkhaus.de
- www.denkmal-mit-pfiff.de (Kids / Materialkunde – Hier finden Sie auch Infos zu anderen historischen Baustoffen).
- Gerner, Manfred: Fachwerklexikon. 1. Aufl. Stuttgart 1997.
- Großmann, Georg (U. a.): Fachwerkbau als historische Bauweise. 1. Aufl. Suderburg 2002.